

Alte Forschungen neu entdeckt

Die Baugeschichte der Kirche St. Maria und Markus in Reichenau-Mittelzell birgt noch viele Geheimnisse

Marlene Kleiner

Das Kloster Reichenau feiert in diesem Jahr sein 1300-jähriges Jubiläum, dem sich 2025 das 25-jährige Jubiläum als UNESCO-Welterbestätte Klosterinsel Reichenau anschließt. Der in der Welterbekonvention der UNESCO geforderten wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Welterbestätte wird auf der Reichenau seit Langem nachgekommen. Bereits vor über 100 Jahren rückte die Hauptkirche der Insel in den Fokus der kunsthistorischen Forschung. Seitdem wurden zahlreiche (bau-)archäologische Untersuchungen in der Kirche und angrenzenden Bereichen durchgeführt, deren Auswertung aussteht.

Mehr als ein Jahrhundert Forschungsgeschichte

Bereits 1921 wurden in der Kirche erste Bauuntersuchungen durchgeführt, veranlasst durch den damaligen Leiter des Bezirksbauamtes Konstanz Emil Reisser. Sie bilden den Auftakt einer inzwischen über 100-jährigen Forschungsgeschichte zum Reichenauer Münster (Abb. 1). Als die Kirche ab 1929 renoviert wurde, nutzte Reisser die Gelegenheit für umfassende baubegleitende Ausgrabungen und Bauuntersuchungen, die über die Hälfte der Grundfläche des Münsters umfassten und bis zum Ende seiner Amtszeit 1941 andauerten. Es ist als ein zentrales Verdienst Reissers zu würdigen, dass er insgesamt 17 seiner Grabungs-

schnitte durch Öffnungen im Fußboden zugänglich gelassen hat.

Im Zeitraum von 1970 bis 1984 folgten zahlreiche kleine Grabungen sowie 1978 bis 1983 große Ausgrabungen im Bereich der ehemaligen Abtspfalz und des karolingischen Klausur-Westflügels durch Alfons Zettler, später Professor für Geschichte des Mittelalters an der TU Dortmund. 1992 bis 2006 fanden kleinere Ausgrabungen im Bereich der Abtspfalz und des Klosterfriedhofs, eine geophysikalische Prospektion des Klausurbereichs sowie eine fotografische Dokumentation von kurzzeitig freiliegendem Mauerwerk an der Außenwand des Nordseitenschiffs statt.



Im Auftrag des Instituts für Europäische Kunstgeschichte der Universität Heidelberg und finanziert durch das Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart wurden 2021 alle von Reisser zugänglich gelassenen Grabungsschächte durch den erfahrenen Frühmittelalterarchäologen Dieter Lammers gereinigt und mit modernen Methoden nachdokumentiert. In diesem Zuge wurden auch Mörtel- und Holzkohleproben genommen und durch Roland Prien vom Heidelberg Zentrum Kulturelles Erbe (HCCH) hochauflösende 3-D-Scans der alten Grabungsschächte sowie aller freiliegenden Mauerwerksbereiche in der Kirche und angrenzenden Räumen angefertigt. Anfang 2023 wurden die Grabungen im östlichen Klausurbereich anlässlich der Erneuerung eines Entwässerungskanals stellenweise wieder freigelegt und ihre Dokumentation durch das Landesamt für Denkmalpflege begleitet.

Die Dokumentationen sind bis heute nicht ausgewertet

Eine archäologische oder bauhistorische Untersuchung alleine ergibt noch keine Forschungserkenntnisse. Dafür muss die angefertigte Doku-

mentation zunächst genau analysiert und dann vor dem Hintergrund der bisherigen Forschungen und im Vergleich mit anderen Objekten interpretiert werden. Eine solche umfassende Auswertung liegt bislang für keine der zahlreichen Untersuchungen zur Mittelzeller Kirche vor. Sie war nicht das Ziel der 1960 bzw. 1988 publizierten Dissertationen von Emil Reisser (gest. 1943) und Alfons Zettler, die nur punktuell auf einzelne Teilergebnisse eingehen. Im Zuge seiner Recherchen fand Zettler jedoch die verschollen geglaubten Grabungszeichnungen Reissers wieder und glich diese wo immer möglich mit seinen eigenen Ergebnissen ab. Auch die kleineren Untersuchungen seit 1992 und die neuen Dokumentationen seit 2021 sind bislang nicht ausgewertet.

Die Publikation der Dissertationen von Emil Reisser (posthum publiziert durch den Deutschen Verein für Kunstwissenschaft) und Alfons Zettler hat dazu geführt, dass die Mittelzeller Kirche in der öffentlichen und auch der wissenschaftlichen Wahrnehmung als recht gut erforscht gilt. Vor dem Hintergrund der jüngeren Forschungen zu St. Georg in Oberzell sowie zu St. Peter und Paul in Niederzell wird jedoch offenbar, dass die Baugeschichte des Münsters St. Maria und Markus in

1 Die Kirche St. Maria und Markus von Nordosten aus gesehen.

2 An der Südmauer des heutigen Schatzkammer-Untergeschosses zeichnet sich ein großer Torbogen ab.

3 Blick von Osten auf die nachträglich in die südliche Apside eingebrochene, später wieder vermauerte Tür.



Mittelzell, der Hauptkirche des UNESCO-Weltkulturerbes „Klosterinsel Reichenau“, nach wie vor ein Desiderat ist.

Neue Thesen zur Baugeschichte

Vor dem Hintergrund des seit den Publikationen Reissers und Zettlers erheblich vorangeschrittenen Forschungsstands zu frühmittelalterlicher Architektur, zu Kirchenfamilien und Inselklöstern zeichnen sich bereits nach einer cursorischen Durchsicht der vorliegenden Dokumentationen erste Ansatzpunkte ab, an denen die Baugeschichte der Mittelzeller Kirche umgeschrieben oder ergänzt werden muss.

So hat zum Beispiel ein zweigeschossiger Bau, der bislang als Sakristei des 9. Jahrhunderts interpretiert wurde und in dem sich heute die Schatzkammer des Münsters befindet, zwei prächtige Toröffnungen auf einem Niveau, das mit keiner bisher bekannten Bauphase der Kirche korrespondiert (Abb. 2). Der Bau ist der älteste erhaltene Bauteil der Anlage und dürfte sogar noch von einer bisher unbekanntem steinernen Vorbebauung aus der Zeit vor der Klostergründung 724 stammen. Zu derselben Bauphase könnte ein von Reisser südlich dieses Gebäudes dokumentierter Steinbau zählen, der mit einer gemauerten Bank ausgestattet war. Weiter westlich ist ein Holzgebäude zu vermuten, das ebenfalls vor der Klostergründung bestanden haben muss. Auch die 2006 angetroffenen Gräber sind wohl älter als das Kloster.

Zwischen diesen drei Gebäuden wurde nach der Klostergründung eine erste steinerne Saalkirche errichtet, deren Mauern auf die ältere Bebauung

reagieren. Dies würde bedeuten, dass das Kloster Reichenau nicht wie bisher angenommen auf einer unbewohnten, unwirtlichen Insel gegründet wurde, sondern innerhalb einer bereits bestehenden Siedlung, an einem Adelshof oder einer frühen geistlichen Gemeinschaft. Für den Altarraum einer Klosterkirche wäre ungewöhnlich, dass dort in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts drei Personen bestattet wurden. Da Bestattungen in der Regel an einem eigens dafür vorgesehenen Ort abseits der Hauptkirche stattfanden, sind sie ein Hinweis darauf, dass der Saalbau nicht als Hauptkirche des Klosters und Ort des Chorgebetes der Mönche interpretiert werden muss, sondern als Ort des Totengedenkens und der Memoria, und dass die Mönchskirche an anderer Stelle in der Nähe stand.

Im späteren 8. Jahrhundert wurde die Saalkirche nach Westen erweitert und erhielt eine westliche Vorhalle, wobei zwischen Altbau und Erweiterung eine Mauer bestehen blieb. Sie trennte die Kirche in einen östlichen Kleriker- und einen westlichen Laienbereich. Der Ostteil wurde mit einer gemauerten Sitzbank vor der Ostwand und zwei neuen Nebenaltären ausgestattet.

Dieser Bau wurde Anfang des 9. Jahrhunderts unter Abt Haito (806–823) durch eine neue Klosterkirche überbaut. Deren kurzes, dreischiffiges Langhaus mündete in einem heute noch erhaltenen östlichen Querhaus, der Altarraum schloss mit einer Doppelapsis. Die in der Grabungsdokumentation festgehaltenen Laufniveaus von Vierung und Doppelapsis sprechen dafür, dass der Altarraum gegenüber der Vierung stark erhöht war und sich darunter eine Krypta befand, wie

dies auch auf dem 825/26 auf der Reichenau entstandenen St. Galler Klosterplan dargestellt ist. Unter Abt Erlebold (823–838) erhielt die Kirche kurze Zeit später ein großes Westquerhaus, an das sich zwei quadratische Türme und eine Eingangshalle anschlossen. Im Zusammenhang mit der neu propagierten Verehrung der Markusreliquien wurde die Vorhalle bald zu einem westlichen Altarraum umgebaut und ein westlicher Chorbereich abgeschränkt.

Im 10. Jahrhundert wurde östlich der Kirche eine Außenkrypta mit einer runden Scheitelkapelle errichtet. Sie war durch zwei Türen zugänglich, die – auf Kryptenniveau, nicht auf Sanktuariumsniveau – nachträglich in die bestehende Doppelpapsis eingebrochen wurden (Abb. 3).

Unter Abt Bern (1008–1048) erfolgte bis 1048 der bis heute größtenteils erhaltene, aufwendige Neubau des Westteils mit großem Westquerhaus, Vierung, zwei kleinen Querarmapsiden und außen mit einem Turm umbauter Westapsis. Im 12. Jahrhundert wurde schließlich unter Abt Diethelm von Krenkingen (1169–1206) das Langhaus neu gebaut. Am Übergang von den Seitenschiffen zu den Westquerarmen entstand dabei anstelle der Querarmapsiden je eine Doppelarkade, die im Norden von einem wiederverwendeten Rechteckpfeiler des Bern-Baus, im Süden von einer modern fälschlich als „Witigowo-Säule“ bezeichneten Säule des karolingerzeitlichen Haito-Baus getragen wird (Abb. 4).

Neues Auswertungsprojekt in Vorbereitung

Die hier präsentierten Thesen beruhen auf einer ersten cursorischen Durchsicht der Dokumentationen. Um die Geheimnisse des Mittelzeller Münsters zu lüften und das gesamte Kloster Reichenau zu verstehen, ist eine gründliche Prüfung dieser Thesen unerlässlich. Sie muss im Rahmen einer zusammenführenden architekturhistorischen Auswertung aller vorliegenden Dokumentationen erfolgen. Nur so kann ein möglichst lückenloses Bild des mittelalterlichen klösterlichen Lebens und Bauens auf der Welterbe-Insel gewonnen werden, anhand dessen Forschungsfragen zu frühmittelalterlichen Klosterstrukturen,

Literatur

Marlene Kleiner: Keine Gründung auf der grünen Wiese? Neue Thesen und offene Fragen zur Baugeschichte des Reichenauer Münsters, in: Die Klosterinsel Reichenau im Mittelalter. Geschichte – Kunst – Architektur, hg. v. Wolfgang Zimmermann, Olaf Siart und Marvin Gedigk, Regensburg 2024, S. 132–145.

Peter Eggenberger: Beiträge zur Baugeschichte der Kirche St. Georg in Oberzell auf der Reichenau, in: Südwestdeutsche Beiträge zur historischen Bauforschung 6, 2005, S. 215–327.

Abbildungsnachweis

1, 2, 4 Steffen Fuchs, IEK

3 Kunsthistorisches Institut der Uni Freiburg, Fotobücher Emil Reisser

Kirchenfamilien oder zur Sakraltopografie von Inselklöstern (neu) diskutiert werden können.

In der Vorbereitung für dieses Forschungsprojekt, das derzeit noch nicht finanziert ist, wurden die Unterlagen aller bisherigen Forschungskampagnen in der Mittelzeller Kirche und ihrer Umgebung durch Marlene Kleiner, Sandra Kriszt und Matthias Untermann vom Institut für Europäische Kunstgeschichte der Universität Heidelberg gesichtet. Dabei stellte sich heraus, dass alle Dokumentationen nahezu vollständig vorliegen und zudem ausgesprochen genau, detailreich, gut strukturiert und gut lesbar sind. Eine zusammenführende Auswertung aller Grabungs- und Bauforschungskampagnen an der Mittelzeller Kirche verspricht nicht nur zahlreiche neue Erkenntnisse zur Geschichte des Klosters Reichenau, sondern würde auch wichtige weiterführende Forschungen zu Inselklöstern, Kirchenfamilien und frühem Mönchtum ermöglichen.

4 Der Blick von Westen in das Westquerhaus zeigt die beiden wiederverwendeten Stützen.

